

„Wir profitieren nicht davon“

Politischer Aschermittwoch bei SPD-Versammlung: Alte und neue Feinde werden rhetorisch vermessen

Eine neue Karriere als politischer Prophet braucht Heiner Bartling nach seinem Abschied aus dem Landtag dereinst nicht ins Auge zu fassen. Zu lausig sind seine Vorhersagen, wie sich beim Verlesen des Protokolls der Jahresversammlung 2009 des SPD-Ortsvereins zeigte.

Vehlen. Dort hatte der Landtagsabgeordnete Wochen vor der Bundestagswahl als realistische Ziele definiert: Schwarz-Gelb verhindern, die Linke unter fünf Prozent halten, Sebastian Edathy zum Gewinnen des Direktmandats verhelfen – die ersten beiden Vorsätze wurden glatt verfehlt. „Mit nur 23 Prozent der Stimmen hätte ich auch nie im Leben gerechnet“, erklärte Bartling jetzt in Vehlen. Wer der Basis der einstigen Volkspartei den Puls messen wollte, der war an diesem Nachmittag im Feuerwehrgerätehaus durchaus am richtigen Platz. Vor Ort wird gute Arbeit geleistet, wie Vorsitzender Bastian Uding und Vorstandsmitglied Ernst Völkening betonten. Europa- und Bundestagswahl habe man mit „gewohnter Souveränität“ absolviert, erklärte Uding, beim Sommerfest seien die Kinder in den Mittelpunkt gerückt; das sei auch richtig so gewesen, schließlich habe man auf dem gerade sanierten Spielplatz gefeiert. Und 2010 stehe „ganz klar“ die Landtagswahl im Vordergrund, erklärte Uding, schließlich stünde mit Jörg Farr ein Obernkirchener zur Landratswahl bereit. Generell gelte, dass das, was 2009 in Vehlen angeschoben wurde, dem SPD-Ortsverein auf die Fahnen zu schreiben sei: „Von der anderen Seite kam da nicht viel.“ Die gute Arbeit im Ort, so Völkening, drücke sich bei der Europawahl auch in Zahlen aus: Man habe 43 Prozent in Vehlen erhalten, das sei besser als im Rest der Stadt Obernkirchen. Bei der Bundestagswahl sei es nicht gelungen, sich von den Zahlen der Stadt abzusetzen: 39,9 Prozent – „so wenig wie nie seit dem Beginn der Aufzeichnungen“, konstatierte Völkening, der daraufhin die Frage in den Raum warf, wie man denn mit diesem Ergebnis und dessen Resultat umgehe. Denn die neue Bundesregierung sei „schlimm, chaotisch“; was für die SPD gut sei, aber sich nicht in steigenden Umfragewerten niederschlage: Also: „Sollen wir jetzt in die Kerbe reinhauen?“ Nicht mehr mit dem Klinikum werben, sondern auf die Bundesregierung draufschlagen? Von einem „Kasperle-Theater“, das keiner mehr ernst nehme, sprach Heiko Mevert mit Blick auf CDU-FDP-Regierung, aber nur draufhauen, das treibe nur die Frustration mit der Politik generell voran. Gut wäre es, mit eigenen Inhalten zu werben, nur: Wie solle man denn inhaltlich und personell für die SPD werben? Völkening hatte kein Problem mit einer klaren Abgrenzung: Warum nicht auf die Fehler hinweisen – zumal wenn beide Parteien so klar von ihren Wahlversprechen abgewichen wären? Und Außenminister Guido Westerwelle sei „ein Krakeeler“, kein gestandener Politiker, sondern jemand mit einem „infantilen Verhalten“. Kurzum: „Es sind nicht die besten Leute, die uns regieren.“ Die Kanzlerin, die drücke sich immer genau solange im Schützengraben, bis keine Granatsplitter mehr fliegen würden, donnerte Völkening. Also: Draufhauen, auch wenn die SPD nicht so aufgestellt sei, wie es wünschenswert wäre. Wilhelm Mevert riet, Westerwelle in Ruhe zu lassen: „In ein paar Monaten ist die FDP unter fünf Prozent.“ Nur: Die SPD stagniere, „wir profitieren nicht davon.“ Was auch daran liege, dass einstige sozialdemokratische Themen heute von der Linken besetzt würden. Man müsse, so Völkening, sich „Stufe um Stufe“ wieder nach oben arbeiten und an sich glauben: „Der Vietcong hat auch nicht gesagt, wir können nicht gewinnen.“ Deftig, derbe, pointiert: Zuweilen trug die rhetorische Vermessung der alten und neuen Gegner in Vehlen Züge eines politischen Aschermittwochs. Auch Bartling schaltete sich ein. Ein Problem seien heute die elektronischen Medien, die – siehe US-Präsident Obama – Personen in den Fokus stellen würden und eben nicht mehr die Themen. Die Bundes-SPD sei seit 1998 an der Regierung beteiligt gewesen, „wenn du dann weg bist, dann haste Schwierigkeiten, wieder in Gang zu kommen“, erklärte der ehemalige Landes-Innenminister: „Es fehlen Persönlichkeiten, denen man Vertrauen schenkt.“ Durchaus differenziert betrachtete Bartling den neuen Chef der Bundes-SPD: Sigmar Gabriel sei vorzeigbar und man könne ihn bedenkenlos in jede Talkshow schicken, aber er habe durchaus Defizite bei der Glaubwürdigkeit und Beständigkeit. In Niedersachsen fehle nach der Ankündigung von Garrelt Duin, ab Mai nicht mehr für den Posten als Landesvorsitzender zur Verfügung zu stehen, ein Spitzenkandidat für die Landtagswahl 2013. Das Personal der SPD sei nicht so, dass man sagen könnte, „wir haben da eine Lösung.“ Die größten Chancen beim Casting für den neuen Vorsitzenden räumte Bartling Stefan Schostek ein. Die letzte Pointe der Debatte gehörte Bastian Uding. Mit Blick auf die bisherigen Prophezeiungen bat er Bartling, keine Einschätzung über den Ausgang der Landratswahl zu treffen. Der Landtagsabgeordnete nahm es locker und sicherte seine Unterstützung im Wahlkampf zu. rnk